

ISSN 1996-4900 Pbb. 02Z032470
Universitätsplatz 3, 8010 Graz

DAS FORSCHUNGSMAGAZIN DER KARL-FRANZENS-UNIVERSITÄT GRAZ

UNIZEIT

4 | 2016



Falsche Fassade

Ödön von Horváth entlarvte Dummheit und Lüge. Sein Werk wird nun neu ediert. *Seite 12*

Konflikt-Kultur

Jerusalem liegt im Brennpunkt religiöser und politischer Spannungen. Wie dort das christliche Miteinander funktioniert, hat Ulrike Bechmann analysiert.

Seite 6

Bezahl-Betrug

Bargeldloses Einkaufen ist riskant. Wie das Vertrauen der KundInnen gewonnen und gesteuert werden kann, erforscht Soziologe Martin Griesbacher.

Seite 10

Kern-Kompetenz

Chemiker Klaus Zangger hat eine Methode entwickelt, um einzelne Atome in Molekülen zu untersuchen. Medizin und Pharmazie gewinnen daraus neue Erkenntnisse.

Seite 16

- 06** **Konflikt Kultur**
Ulrike Bechmann untersucht Konzepte der Ökumene in Jerusalem.
- 08** **Schritt für Schritt**
Sylvia Titze entwickelt ein gesundheitsförderndes Bewegungsprogramm.
- 10** **Betrug à la card**
SoziologInnen beleuchten die Angst vor Bezahlbetrug und wie sie gelenkt wird.
- 12** **Falsche Fassade**
Ödön von Horváth entlarvt Verlogenheit. Sein Werk wird nun neu ediert.
- 14** **Zwischen den Fronten**
Pekka Kujamäki erforscht die Rolle von DolmetscherInnen im Zweiten Weltkrieg.
- 16** **Der Kern der Sache**
Klaus Zangger blickt ins Innere von Molekülen, etwa für die Pharma-Forschung.
- 18** **Scharf geschossen**
Jan Koten optimiert Bilder der Magnetresonanztomografie für Operationen.
- 20** **Hinter den Kulissen**
Michael Walter beleuchtet 400 Jahre Operngeschichte auf vier Kontinenten.
- 22** **Saat ohne Ernte**
Hubert Leitgeb gründete das Botanische Institut und den Garten der Uni Graz.
- 24** **Mit Kind und Hegel**
ORF-Innenpolitik-Expertin Susanne Schnabl hat Deutsche Philologie studiert.
- 27** **Science Blicke**
- 32** **Personalia**

IMPRESSUM

Medieninhaber, Herausgeber und Verleger:

Karl-Franzens-Universität Graz
Universitätsplatz 3, 8010 Graz, Austria
Telefon: +43 (0) 316 / 380-1029
Fax: +43 (0) 316 / 380-9039
E-Mail: unizeit@uni-graz.at
Web: unizeit.uni-graz.at

Grundlegende Blattlinie: UNIZEIT versteht sich als Organ zur Förderung der inner- und außeruniversitären Kommunikation.

Chefredakteurin: Mag. Dagmar Eklaude
AutorInnen: Dr. Doris Griesser, Mag. Klaus Höfler, Mag. Gerhild Kastrun (GK), Mag. Michael Loibner, Mag. Gudrun Pichler, Mag. Konstantinos Tzivanopoulos

Gestaltung, Satz und Layout:
Simone Lindner

Cover-Foto: ÖNB/Wien, NB 840009B

Anzeigenleitung:
Mag. Dagmar Eklaude
Telefon: +43 (0) 316 / 380-1029
E-Mail: dagmar.eklaude@uni-graz.at

Abo-Service:
Astrid Unger
Telefon: +43 (0) 316 / 380-1093
E-Mail: unizeit@uni-graz.at
Jahres-Abo (4 Ausgaben): 10 Euro
Förder-Abo (4 Ausgaben): 15 Euro

Druck: Universitätsdruckerei Klampfer,
St. Ruprecht/Raab

Erscheinungstermin: Dezember 2016

Nachdruck unter Quellenangabe erlaubt.



AUFMERKSAM

Liebe Leserinnen und Leser!

Die Welt scheint immer mehr aus den Fugen zu geraten, und für viele politische Konflikte ist bei Weitem keine Lösung in Sicht. Ein Brennpunkt, der zu Weihnachten besondere Bedeutung hat, ist Jerusalem. ReligionswissenschaftlerInnen der Uni Graz haben die aktuelle und historische Situation der Stadt untersucht um herauszufinden, wie ein christliches Miteinander funktionieren kann.

Versteckten Rassismus, Hass und den wachsenden Nationalismus in Österreich hat vor fast hundert Jahren bereits Ödön von Horváth aufgedeckt. GermanistInnen arbeiten an einer historisch-kritischen Gesamtedition seiner Werke, um den schonungslosen Röntgenblick des Dichters auch dem heutigen Publikum bewusst zu machen.

Einen ganz anderen Aspekt der Adventzeit – nämlich den konsumorientierten – betrachten SoziologInnen: Sie erforschen Bezahlbetrug mit Kreditkarten, wann KundInnen skeptisch sind und wie der Online-

Handel ihr Vertrauen gewinnt. Und wie wir nach übermäßigem Braten- und Keksgenuss unsere Gesundheit erhalten, zeigt ein Projekt der Sportwissenschaften: Richtig dosierte Bewegungseinheiten mit Kraft- und Ausdauertraining beugen Krankheitsständen vor.

Die UNIZEIT zeigt ein weiteres Mal: Unsere ForscherInnen sind stets am Puls der (Jahres-)Zeit! Ich wünsche Ihnen eine bewusst wahrgenommene Weihnachtszeit und ein friedvolles Jahr 2017!

Ihre Christa Neuper



Rektorin der
Karl-Franzens-Universität Graz



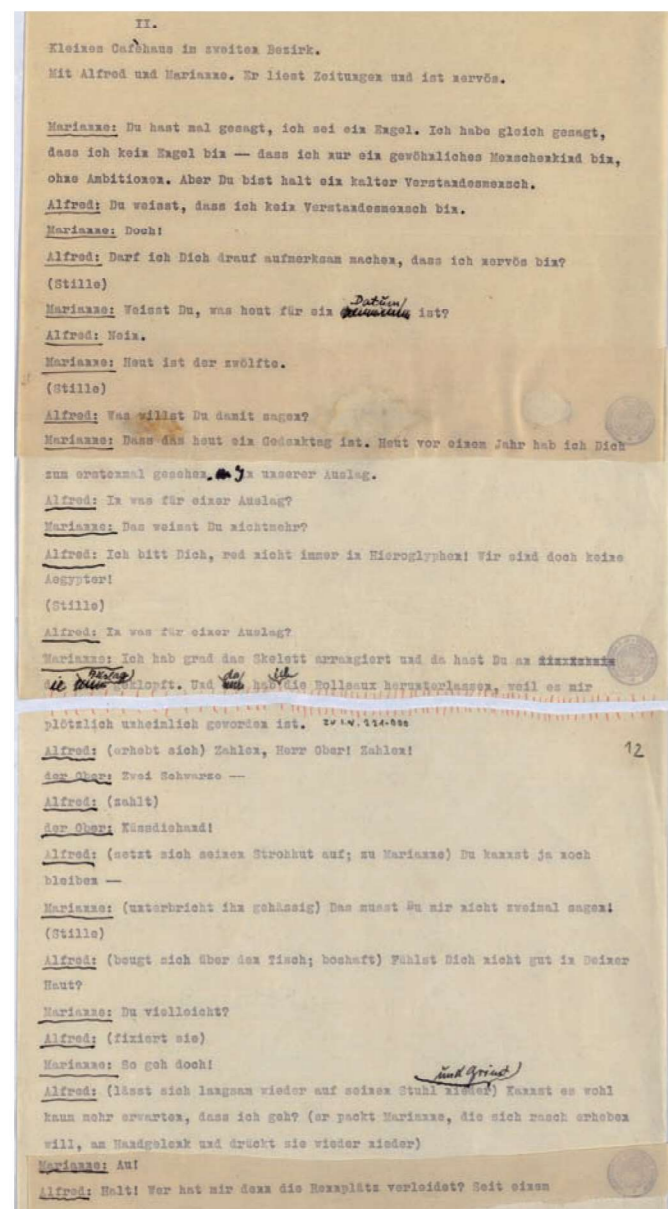
Foto: Uni Graz/Kanizsa

Versteckten Rassismus, Hass und wachsenden Nationalsozialismus hat vor fast hundert Jahren Ödön von Horváth aufgedeckt. GermanistInnen arbeiten an einer Gesamtedition seiner Werke, um seinen schonungslosen Röntgenblick dem Publikum heute bewusst zu machen.

FALSCHER FASSADE

„Ich habe nur zwei Dinge, gegen die ich schreibe“, sagte Ödön von Horváth, „das sind die Dummheit und die Lüge. Und zwei wofür ich eintrete, das sind die Vernunft und die Aufrichtigkeit.“ Warum uns die Werke des vor fast 80 Jahren verstorbenen Autors noch heute unter die Haut gehen, macht ein Langzeitprojekt von Grazer GermanistInnen nachvollziehbar: die historisch-kritische Edition sämtlicher Horváth-Texte.

VON DORIS GIESSER



Mehrfach überarbeitete „Geschichten aus dem Wiener Wald“: Das Facsimile zeigt auch Horváths Schneide- und Klebetechnik.

Als Ödön von Horváth (1901–1938) sein erfolgreichstes Theaterstück, „Geschichten aus dem Wiener Wald“, Ende der 1920er-Jahre schrieb, herrschte extreme Arbeitslosigkeit und der Nationalsozialismus lag schon in der Luft. Der Autor richtet darin seinen Blick hinter die Kulissen der viel beschworenen „Wiener Gemütlichkeit“ und findet dort nicht zuletzt eine Art von Dummheit, aus der sich in Verbindung mit den prekären Existenzbedingungen während der Weltwirtschaftskrise eine verkappte Bösartigkeit, latente Gewalt und viele verpfuschte Leben entwickeln. Seine Figuren weichen der Selbsterkenntnis konsequent aus. Das erspart ihnen kurzfristig schmerzhaft Einsichten, führt sie letztlich aber sowohl auf der privaten als auch der gesellschaftlich-politischen Ebene ins Unglück. „Wer arm ist, darf sich was vorlügen – das ist sein Recht. Vielleicht sein einziges Recht“, sinniert der einarmige Soldat im Roman „Ein Kind unserer Zeit“ angesichts der Kriegsbegeisterung seines Vaters. Denn „Denken bringt auf blöde Gedanken“ – das hat er an seinem Hauptmann gesehen, der in den Tod lief, weil er die Kriegsverbrechen der eigenen Leute nicht mehr ertragen konnte.

Es gärt unter dem Zuckerguss. „Will ich also das Volk schildern“, meinte Horváth einmal, „darf ich natürlich nicht nur die zehn Prozent schildern, sondern als treuer Chronist meiner Zeit die große Masse.“ Jene Masse also, die dem Nationalsozialismus zum Sieg verhalf und ein paar Jahre später wieder einmal in einen Krieg ziehen musste. Den hat Horváth allerdings nicht mehr miterlebt, da er kurz nach dem Anschluss Österreichs mit erst 37 Jahren auf den Champs-Élysées von einem Ast erschlagen wurde.

Horváths Figuren sind großteils „kleine Leute“. Was er an ihnen beobachtete, war der Wille zur Ignoranz und zur Maskierung, mit dem sich die Menschen auf dem Weg in den Nationalsozialismus eine heile Scheinwelt konstruierten. In diese potemkinsche Zuckergusswelt kann allerdings – wie er es in seinen Werken zeigt – jederzeit die verdrängte Realität voll latenter Gewalt, Rassismus, Ausbeutung und Hass einbrechen. Horváths schonungsloser Blick hinter die gemütvollen Fassaden der Menschen hat das damalige Theaterpublikum polarisiert: So wurden die „Geschichten aus dem Wiener Wald“, dessen Titel ironisch auf den gleichnamigen Walzer von Johann Strauss anspielt, nach der Berliner Uraufführung 1931 in zwei Monaten achtundzwanzigmal wiederholt. Gleichzeitig hat man es in der rechten Presse in Grund und Boden verdammt. In Österreich wurde das Stück erstmals 1948 aufgeführt und führte zu einem Theaterskandal.

Einblicke in die künstlerische Entwicklung. Horváths Dramen- und Romantexte gehen auch heute noch unter die Haut, „weil in ihnen viel mehr transportiert wird als einfache politische Haltungen“, erklärt Univ.-Prof. Dr. Klaus Kastberger, Leiter des Franz-Nabl-Instituts für Literaturforschung sowie des Grazer Literaturhauses. An den „Geschichten aus dem Wiener Wald“ etwa habe der Autor mehrere Jahre gear-

beitet. An den verschiedenen Fassungen kann man die künstlerische Entwicklung Horváths nachvollziehen und beobachten, „wie er sich immer weiter vom anfangs explizit politischen, im brechtschen Denken verhafteten Stil entfernte“, berichtet der Germanist. So kommen in früheren Fassungen noch eher plakativ-politische Äußerungen und Figuren vor, während er in den späteren die autoritäre, machistische Grundstimmung viel subtiler zum Ausdruck bringt. „Indem er die starken zeithistorischen Bezüge seiner Stücke bewusst lockert, können sie auch heute noch aufgeführt werden“, ist Kastberger überzeugt. Dennoch bleibt Horváth in all seinen Arbeiten ein eminent politischer Autor: „Ich glaube, dass ein wirklicher Dramatiker kein Wort ohne Tendenz schreiben kann“, sagte er einmal. „Es kommt nur darauf an, ob sie ihm bewusst wird oder nicht.“

18 Bände Horváth pur. Im Rahmen ihrer Arbeit an der historisch-kritischen Horváth-Gesamtausgabe haben Klaus Kastberger und sein Team das gesamte Text-Material

chronologisch geordnet und kommentiert. 18 Bände soll das vom Österreichischen Wissenschaftsfonds FWF finanzierte Langzeitprojekt insgesamt umfassen, elf davon sind schon erschienen und einer wird gerade publiziert. Da Ödön von Horváth weder ein Tagebuch führte noch theoretische Überlegungen zu seinen Texten niederschrieb, manifestiert sich seine literarische Entwicklung vor allem in den Werken selbst. Die textgenetische Aufarbeitung seiner 21 Dramen, fünf Romane und sonstigen Prosatexte ist deshalb gerade bei diesem Autor für ein tieferes Verständnis von zentraler Bedeutung.

In einigen Monaten soll mit den „Geschichten aus dem Wiener Wald“ auch der erste Teil einer digitalen Ausgabe der historisch-kritischen Edition als Open-Access-Publikation online gehen. Einige kommentierte Reclam-Bände für den Schulgebrauch wurden im Rahmen des Projekts bereits publiziert. Gute Voraussetzungen, um den Horváthschen Röntgenblick in möglichst vielen Köpfen zu verankern. Die Zeit dafür ist jedenfalls wieder einmal reif.



Klaus Kastberger ist Professor für neuere deutschsprachige Literatur und Gegenwartsliteratur und befasst sich schwerpunktmäßig mit österreichischen AutorInnen des 20. und 21. Jahrhunderts.



Ödön von Horváth 1919: Die gesammelten Werke des Autors werden derzeit neu ediert.

FALSE FACADE

In his writing, Austrian poet Ödön von Horváth (1901–1938) described ordinary people, who created an idyllic illusory world at the time of burgeoning National Socialism. The repressed reality of latent violence, racism, exploitation and hate can, however, break through in his dramas and romances at any time. With his brutally honest look behind the scenes and his writings against stupidity and lies, the author polarised and was condemned by the right wing press. Together with his team, German studies expert Klaus Kastberger is now working on a historically critical edition of all Horváth texts in order to fix the poet's perceptive vision in as many minds as possible. The long-term project makes it easy to understand why his work still gets under our skin today.